

2018
KIRCHE MIT MIR.



Ev.-luth. Kirchenkreis - Spittaplatz 3 - 31303 Burgdorf

EVANGELISCH - LUTHERISCHER

KIRCHENKREIS
BURGDORF

**Öffentlichkeitsreferat
Wolfgang Hornig**

Spittaplatz 3
31303 Burgdorf

Telefon: 05136 - 88 89 13
Telefax: 05136 - 88 89 20
mobil: 0163 - 89 39 071
oef@kirchenkreis-burgdorf.de

DAS LEBEN LIEBEN UND DEN FRIEDEN SUCHE

18. NOVEMBER 2018

Ansprache der Superintendentin Sabine Preuschoff

Gedenkveranstaltung am Ehrenmal im Burgdorfer Stadtpark

"Wer würde glauben,
dass jene,
die derart in Hass gegeneinander entbrannt sind,
aus einer Art stammen,
die gleiche Natur haben,
der gleichen menschlichen Gesellschaft angehören? Wer würde glauben,
dass sie Brüder sind,
deren Vater im Himmel ist?"

(Benedikt 15., „Friedenspapst“, 1914)

Volkstrauertag in einem besonderen Jahr. 2018.

- 100 Jahre nach Ende des 1. Weltkrieges.
- 400 Jahre nach Ausbruch des 30jährigen Krieges. Am 370. Jahrestag des Westfälischen Friedens.
- 80 Jahre nach der Reichspogromnacht.

Die Jahrestage zeigen: Es geht um die Folgen von Krieg und Gewalt, es geht um das Streben nach Frieden. Es geht um Schuld und Verantwortung. Wessen gedenken wir heute – an diesem Tag, an diesem Ort? – Auf dem Ehrenmal hier im Stadtpark heißt es: „Gedenket der Toten. Ehret ihr Opfer“. Ja, wir gedenken der Toten an diesem Tag.

Aber Opfer? Gewiss. Sie wurden geopfert für eine furchtbare Sache. Aber ich glaube nicht, dass wir Menschen uns opfern müssen. In unserer Welt werden Menschen eher passiv zum Opfer von Hass und Gewalt. Von Machtstreben und Nationalismus. Von Elitedenken und Rassismus. Und als solche Opfer begreife ich die Toten, derer wir gedenken.

Wir gedenken der ungezählten Männer, die – vielleicht verblendet, vielleicht begeistert, vielleicht verführt – in die großen Weltkriege, die so unendliches Leid über die Menschen brachten, zogen und nicht zurückkehrten. Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in den deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, der Frauen und Kinder, der Vertriebenen und Geschändeten.

Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten geistig und körperlich Behinderten, der Menschen, die um ihrer politischen und religiösen Überzeugung willen ermordet wurden. Wir gedenken der Opfer des Widerstandes in allen von Deutschland besetzten Staaten. Wir gedenken derer, die nicht aktiv Widerstand leisteten, aber eher den Tod hinnahmen, als ihr Gewissen zu beugen. Wir gedenken der Soldaten die bis heute bei Auslandseinsätzen ums Leben kamen. Wir gedenken der ungezählten weiteren Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, die wir bis heute zu beklagen haben.

Als ich vor einigen Jahren in Washington auf dem Friedhof Arlington stand, da war diesem Leid nicht auszuweichen: Kreuze über Kreuze – ganz gleich, in welche Richtung man sich wendete. Und wer je auf einem Soldatenfriedhof gestanden hat, den wird wohl Erschütterung ergriffen haben – denn dort wird es ganz deutlich, dieses sinnlose Sterben, die Folgen von Gewalt und Gegengewalt.

Wie viel Schuld haben Menschen in Kriegen und durch Gewalt auf sich geladen!? Indem sie anderen das Leben nahmen, anderen Gewalt antaten!? Auch wenn ich die Hoffnung nicht aufgebe: Die Geschichte hat uns gezeigt, dass wir Menschen wohl leider nicht in der Lage sind, aus diesem unendlichen Leid und aus Schuld zu lernen: Der 1. Weltkrieg zog ein bis dahin unbekanntes Ausmaß der Zerstörung und des Schreckens nach sich. Und doch wurde durch die verschiedenen Friedensschlüsse in der Folge kein Frieden geschaffen. Sondern sie riefen neue Ungerechtigkeiten hervor und befeuerten Gedanken an Revanche und Revision.

Es folgten der Nationalsozialismus und darin die Reichspogromnacht. Nur Verblendete können dabei von einem „Vogelschiss in der deutschen Geschichte“ sprechen. Für mich ist unsere Geschichte immerwährende Mahnung, wachsam zu sein, dass sich das nie wiederholen darf – ein System von rassistischer Menschenverachtung und einem nationalistischen Gedanken, der die eigene Nation vor und über alles stellt. ---

„Liebet den Frieden.“ Auch das steht auf dem Ehrenmal. In Deutschland leben wir heute in Frieden. Doch in unserem Land wird braunes Gedankengut wieder gesellschaftsfähig. „Das wird man doch mal sagen dürfen...“ heißt es dann. Wir müssen daher die Geschichte wach halten – uns zur Mahnung in unserem heutigen Reden und Tun. Denn die Erfahrungen der Gegenwart in aller Welt und auch in unserem Land zeigen uns, dass wir trotz unsäglicher Geschichte nicht gefeit sind:

- Wenn Menschen von „Umvolkung“ sprechen oder rufen: „Wir holen uns unser Land zurück“.
- Wenn ich populistisches Reden höre, das mit Schwarz-Weiß-Denken arbeitet und keine Zwischentöne kennt.
- Wenn Pegida-Vertreter hetzen und die Menschen aufwiegeln.

Heute, in einer Zeit, in der die auseinanderstrebenden politischen Kräfte in Europa wieder deutlich zunehmen, ist und bleibt es eine fortwährende Aufgabe, sich gegen Nationalismus, Rassismus und für die Demokratie und das friedliche Zusammenleben in einem gemeinsamen Europa einzusetzen.

Demokratie entspricht nach christlichem Verständnis der durch Gottes Schöpfung verliehenen Würde, Freiheit und Gleichheit aller Menschen. In ihrer Teilung, Begrenzung und gegenseitigen Kontrolle der Gewalten berücksichtigt sie die Fehlbarkeit der Menschen. Sie ermöglicht die Freiheit jedes Einzelnen und das Zusammenleben aller. In einer so aufgewühlten Zeit wie heute braucht es auch uns als Bürgerinnen und Bürger, die für die Errungenschaften von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit eintreten. Jeden Tag. An jedem Ort.

Eine wichtige Aufgabe dabei ist es, sich mit der Schuld auseinanderzusetzen. Will ich umkehren und einen Neuanfang wagen, muss ich mich zunächst meiner Geschichte stellen. Wahrnehmen, wo ich falsch gehandelt habe. Wo ich schuldig geworden bin. Diese Erkenntnis ist für jeden Menschen und auch für eine Gesellschaft heilsam. Kritisch zu prüfen:

- Wo haben wir Konflikte unkritisch betrachtet, unterstützt, mitentfacht?
- Wo haben wir versäumt, aktuelle Geschehnisse und politisch-gesellschaftliche Vorgänge zu reflektieren und uns für die Schwachen und Entrechteten einzusetzen?

Und dann zu prüfen, wo wir uns für den Frieden einsetzen. Als Vertreterin der Kirche benenne ich zwei von vielen Bereichen, wo wir das tun:

Das Antikriegshaus und das Nagelkreuzzentrum Sievershausen engagieren sich intensiv in der Friedensarbeit – in Konfliktprävention und Versöhnungsarbeit. In internationalen Jugendbegegnungen erfahren Jugendliche den Wert des Miteinanders und Austauschs über nationale Grenzen hinweg. Erleben: wir gehören alle zur selben Menschheits-Familie.

Wie bereits der Schriftsteller Ernst Toller im Ersten Weltkrieg erkannte:

„In der Waldlichtung aus den Gräbern der Soldaten sprießt Gras. (...) Ein toter Mensch ist hier begraben. Ein - toter - Mensch. (...) Plötzlich erfasse ich die einfache Wahrheit Mensch, die ich vergessen hatte, die vergraben und verschüttet lag, die Gemeinsamkeit, das Eine und Einende. Ein toter Mensch.

Nicht: ein toter Franzose. Nicht: ein toter Deutscher. Ein toter Mensch. Alle diese Toten hatten einen Vater, eine Mutter, Frauen, die sie liebten, ein Stück Land, in dem sie wurzelten, Gesichter, die von ihren Freuden und ihren Leiden sagten, Augen, die das Licht sahen und den Himmel.“

Den anderen als einen geliebten Menschen sehen. Solche Erfahrungen sind wichtig auch in der Begegnung mit Geflüchteten. Im anderen ein menschliches Gegenüber sehen, das schlicht Hilfe und Schutz braucht. Zu erkennen, dass auch wir schuld sind daran, dass Menschen zu Flüchtlingen werden – aufgrund unseres Lebensstils, unserer Waffenexporte, unserer Politik, unseres Schweigens zum Unrecht.

Die Geschehnisse, derer wir an diesem Tag gedenken, rufen uns in die Verantwortung für das Leben. Denn jeder Mensch besitzt einen unendlichen Wert, der ihm von Gott gegeben ist und den es zu verteidigen gilt. Wir sind gerufen in den Einsatz für die Würde und den Schutz aller Menschen – also auch der Flüchtlinge und Migrantinnen, die zu uns kommen. In einem zugewandten und zugleich differenzierten Handeln, das die Realität der Ängste nicht ausklammert.

So stehen wir hier zum Gedenken und Mahnen. Liebet den Frieden!

Angesichts von Krieg und Gewalt hilft nur eines: sich zu bekennen auf die von Gott gegebenen Maßstäbe. Jedes Jahr werden an diesem Tag überall in unseren Kirchen Worte aus dem Evangelium verlesen – aus der sog. Rede vom großen Weltgericht. (Matthäus 25, 31-46):

Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird (...), dann wird er alle Völker vor sich versammeln und ihnen sagen:

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden sie fragen: wann war denn das, dass wir dich hungrig und durstig gesehen und dir zu essen und zu trinken gaben? Wann sahen wir dich als Fremden, sahen dich nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dich aufgenommen, dich gekleidet oder sind zu dir gekommen?

Und er wird antworten: Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan.

Lasst uns in diesem Geist – als Christen und Nichtchristen, in jedem Fall als Teil der einen Menschheitsfamilie – Verantwortung übernehmen für unsere Welt und die Menschen in ihr.

Ich schließe mit der Jahreslosung für das kommende Jahr, die für Christen und Menschen anderer Weltanschauung ein sicher gemeinsames Ziel formuliert:

Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der ... suche Frieden und jage ihm nach.
(1. Petrus Kapitel 3, Vers 10f)

Sabine Preuschoff, Superintendentin